Reichsrath.

(172. Sitzung des Abgeordnetenhauses.)

Wien, 25. November.

Die Budgetpost, „Erforderniß für den Reichsrath", hat das Haus der Abgeordneten wohl noch nie so lange beschäftigt, wie in diesem Jahre. Das Haus, das unter dem Eindrucke einer parlamentarischen Krise steht, ließ alle vorgemerkten Redner sprechen. Man wollte es nicht bis zur Debatte über den Dispositionsfonds kommen lassen, wo die Entscheidung fallen muß. Die Verhandlungen, welche außerhalb des Sitzungssaales gepflogen wurden, waren auch innerhalb desselben bemerkbar. Die Ministerbank war den ganzen Tag über fast leer. Der Vorstand der Vereinigten Deutschen Linken fehlte gleichfalls geraume Zeit hindurch. Das Haus selbst war aber sehr gut besucht und auch die Galerien waren dicht gefüllt.

Die Debatte drehte sich auch heute wieder weit mehr um das böhmische Staatsrecht als um den in Verhandlung stehenden Titel. Der Jungtscheche Brzorad gab im Namen seiner Gesinnungsgenossen die Erklärung ab, daß sie auf die Frage der Wiederbesetzung des Landsmann-Ministerpostens noch zurückkommen werden, und verbreitete sich dann in Betrachtungen über das allgemeine Wahlrecht, über die Unthätigkeit der Ausschüsse und über die Behandlung der Initiativ-Anträge im Hause. Charakteristisch ist die Aeußerung des genannten Abgeordneten, daß der Reichsrath staatsrechtlich für die Jungtschechen gar nicht existire. Trotzdem werden sie aber heute schon für die zukünftige Majorität geworben.

Auch Abgeordneter Hofmann v. Wellenhof kritisirte den Geschäftsgang des Hauses abfällig, worauf Herr Baschaty eine seiner gefürchteten Dauerreden hielt. Nach ihm kam Abgeordneter Dr. Bloch zum Worte, der in sehr wirksamer Rede gegen Schlesinger und Schneider polemisirte.

Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag anberaumt. Von deutschnationaler und antisemitischer Seite wurde zwar der Versuch unternommen, schon für morgen eine Sitzung zu erzwingen, aber der Versuch ist nicht gelungen. Der Hohenwart Club bewies diesmal weit mehr Courtoisie als die Deutsche Nationalpartei.

Die Sitzung verlief in nachstehender Weise:

Abg. Dr. **Brzorad** erklärt auf die Aeußerung, daß Prinzen Schwarzenberg bezüglich des eisernen Ringes bezugnehmend, daß es sich in der letzten Zeit gezeigt habe, daß seine Partei dort, wo es sich um Recht und Billigkeit handle, immer mit ihrer Hilfe bereit stehe. Gegen ihre Ueberzeugungen und gegen die Interessen ihres Volkes könne sie nicht arbeiten. (Beifall bei den Jungtschechen.) Sie werde es mit Freude begrüßen, wenn die autonomistischen Parteien dieses Hauses in der Vertretung eines guten Princips sich zusammenfinden.

Redner bespricht die Rede des Grafen Taaffe und bemerkt hiezu, einen so lustigen Minister habe keine europäische Großmacht.

Abg. Dr. **Kronawetter**: Es gefällt ihm, wie es da zugeht.

Abg. **Brzorad** erklärt, seine Partei habe das Parlament nur unter der ausdrücklichen Verwahrung ihrer staatsrechtlichen Ueberzeugung betreten, die sie um keinen Preis verlassen werde. Staatsrechtlich gebe es für seine Partei keinen Reichsrath. Uebrigens hindere schon die Zusammensetzung des Parlaments jede fruchtbare Arbeit. Der Wahlmodus sei ein Unicum gegenüber allen constitutionellen Staaten. Es sei unmöglich, daß ein auf diese Weise gewähltes Parlament den wahren Willen der Volksmajorität repräsentire.

Abg. Dr. **Kronawetter**: Sehr wahr!

Abg. Dr. **Brzorad**: Der dritte Theil werde von privilegirten Classen gewählt, so daß sich die natürliche Mehrheit der slavischen Bevölkerung künstlich zu einer Minorität vermandle.

Abg. Dr. **Kronawetter**: Auch der deutschen.

Abg. Dr. **Brzorad**: Der Uebergang des Großgrundbesitzes in fremde capitalistische Hände drohe eine sonderbare Aenderung in dieser Gruppe herbeizuführen; dieselbe sollte lieber rechtzeitig an einer gerechten Wahlreform mitarbeiten, als daß sie es erlebt, die Sitze der stolzen Adelsgeschlechter von den neuesten Geldbaronen eingenommen zu sehen. Die Geduld der Volksmassen dürfe nicht überschätzt werden; die Frage des allgemeinen Wahlrechtes werde uns mit elementarer Gewalt überraschen, wenn sie nicht rechtzeitig in die Hand genommen werde. Ungerechtigkeit erzeuge immer Gewalt. (Sehr richtig! seitens der Jungtschechen.) Wenn man sich nicht fürchte, den großen Schichten des Volkes Waffen in die Hand zu geben, so könne es nicht gefährlich sein, ihnen Stimmzettel anzuvertrauen. (Beifall bei den Jungtschechen.) Wenn man dies nicht thue, so habe man kein Recht, über den Niedergang des Parlamentarismus zu klagen; denn ein Parlament, das auf kranken Füßen stehe, könne nichts Großes durchführen.

Der Redner beklagt sich über die Behandlung des Parlaments durch die Regierung und urgirt schließlich, daß die tschechischen Reden, die im Parlament gehalten werden, vollinhaltlich ins stenographische Protokoll aufgenommen werden.

Abg. Dr. **Hofmann v. Wellenhof** wendet sich nach einer kurzen Polemik gegen den Fürsten Schwarzenberg und den Abgeordneten Brzorad zu einer Besprechung des österreichischen Parlaments. Mit einem solchen Parlamente, wie dem gegenwärtigen, lasse sich am allerbequemsten regieren. Das Wort „Grettparlament", welches jüngst von der Aeußersten Linken gebraucht wurde, habe Aussicht, ein sinnbildliches Wort zu werden. Unser Parlament wisse seine Rechte selbst nicht zu wahren, und es sei begreiflich, wenn die Regierung ein solches Parlament dagatellmäßig behandle. Der höchst eigenthümliche Ton, welchen der Minister-Präsident in der letzten Sitzung angeschlagen habe, müsse das ganze Parlament ohne Unterschied der Partei auf das Tiefste verletzen und demüthigen. Es sei eigenthümlich und mit dem humoristischen Talente des Ministerpräsidenten allein nicht zu rechtfertigen, daß er in so gemüthlicher Weise von der Eventualität eines Staatsstreiches gesprochen und dann beruhigend hinzugefügt habe, er sehe doch nicht so aus, daß man ihm einen Staatsstreich zumuthen würde. Redner wünscht eine baldige Erledigung des Antrages auf Einsetzung von Arbeiterkammern und bespricht sodann die merkwürdige Behandlung von Petitionen im Abgeordnetenhause. Es sei merkwürdig, daß sich immer noch Leute finden, welche Petitionen an das Abgeordnetenhaus richten. Redner spricht ferner gegen den Neubau eines Delegationsgebäudes in Budapest. Die ganze Institution des stummen Parlaments sei ohnehin nicht für die Ewigkeit berechnet. Es könne ja sein, daß sich noch einmal eine schreckliche Drohung von der Personal-Union erfülle, mit welcher die Ungarn uns immer ins Bockshorn jagen wollen.

Abg. **Haus**: Das wäre kein Unglück!

Abg. Dr. **Lueger**: Hinauswerfen! Das ist das einzig Richtige!

Abg. Dr. **Hofmann v. Wellenhof** beantragt eine Resolution, durch welche der Budget-Ausschuß aufgefordert wird, gelegentlich des nächstjährigen Voranschlages entsprechende Vorschläge behufs Regelung der Bezüge der Reichsrathsdiener zu machen. Weiter beantragt er die getrennte Abstimmung über die Post für den Neubau eines Delegationsgebäudes in Budapest. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Dr. **Baschaty** erklärt, es habe ihn überrascht, daß der Minister-Präsident dem Abgeordneten Fürsten Schwarzenberg sofort geantwortet habe. Er habe bemerkt, daß der Minister-Präsident sich bei der Rede des Prinzen Schwarzenberg einer gewissen Ruhe, einem dolce far niento hingegeben, und daß er sich während dieser Rede gar keine Bemerkungen notirt gemacht habe. Auf einmal sei der Minister-Präsident aufgestanden und habe Notizen in der Hand gehabt und habe dem Abgeordneten Schwarzenberg erwidert; was dem zugrunde liege, darauf möge sich selbst Jeder die Antwort geben. Bezüglich der Ernennung eines Landsmann-Ministers habe der Minister-Präsident erklärt, man müsse den richtigen Moment hierfür abwarten. Seit der Demission des Ministers Prazak hätte aber ein richtiger Moment schon oft gefunden werden können.

Redner erklärt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, es habe ihn gefreut, daß der Minister Kalnoky in der letzten Delegations-Session erklärte, daß die Beziehungen zwischen der russischen Regierung und der unserigen normale, und daß die Beziehungen zwischen den beiden Höfen die freundschaftlichsten seien. Dagegen sei aber der Abgeordnete Menger plötzlich mit der Behauptung aufgetreten, daß wir zu Rußland Gewehr bei Fuß stehen. Der Abgeordnete Menger sei überhaupt nicht gut gelaunt, wenn er den Namen Rußland hört. Es überlaufe ihn eine Art Gänsehaut, wenn er von Rußland sprechen hört. Der Abgeordnete Menger sagte, Rußland sei bis an die Zähne bewaffnet, und die Gefahr sei so groß, wie seinerzeit unter Kara Mustapha. Wie ich das hörte, bekam ich ordentlich ein Zittern (Heiterkeit.) Wir haben aber gar keine Veranlassung zu solchen Bemerkungen gegen unseren Nachbarstaat. Hat Rußland je die westeuropäische Cultur bedroht? Rußland hat das größte Verdienst, daß es die westliche Cultur nach dem Osten, nach Asien trägt. Die Russen haben den Serben geholfen, sie haben die Bulgaren freigemacht und ihnen eine freiheitliche Verfassung gegeben. Alle russischen Kaiser haben die Verfassung Finnlands sofort nach ihrer Thronbesteigung bestätigt. Die Russen mit Kara Mustapha zu vergleichen, widerspreche der Geschichte. Die deutschen Truppen haben im Jahre 1870 auch nicht die Cultur nach Frankreich getragen. (Heiterkeit bei den Jungtschechen.) Sie haben aber Milliarden zurückgetragen, während die Russen von Oesterreich nicht einen kreuzer Kriegsentschädigung gefordert haben für die vielen Millionen, welche sie Oesterreich opferten. Es sei also eine große Undankbarkeit, von Rußland so zu sprechen, wie es der Abgeordnete Dr. Menger gethan habe. (Beifall bei den Jungtschechen.)

Redner polemisirt dann heftig gegen die Errichtung eines neuen Delegations-Gebäudes in Budapest. Es werde mit der Zeit zu einer Personal-Union zwischen Ungarn und der diesseitigen Reichshälfte kommen. Was sollte wir dann mit dem theueren Gebäude anfangen? Sollte man es im Licitationswege verkaufen? Insbesondere die böhmischen Abgeordneten müßten mit Rücksicht auf die Bedrückung ihrer Connationalen — sowie der Romanen — seitens der Ungarn gegen die Errichtung eines Delegations-Gebäudes in Budapest stimmen.

Abg. **Baschaty** eitert ferner gegen den Antrag auf Aufstellung einer Herbst-Büste der Säulenhalle des Parlamentsgebäudes, indem er zunächst sein Bedauern darüber ausspricht, daß ein böhmischer Abgeordneter, Dr. v. Mznik, die Berichterstattung über diese, sowie über die vorhergegangene Post übernommen habe. Der Schöpfer der Staatsgrundgesetze habe dieselben als Minister der Gerechtigkeit dem böhmischen Volke gegenüber geradezu mit Füßen getreten, er habe die Durchführung des böhmischen Staatsrechtes vereitelt und dadurch am meisten zum nationalen Streite in Oesterreich beigetragen. Ein slavischer Abgeordneter könne nicht für ein Denkmal eines solchen Mannes die Hand erheben, der Freiheit und Gleichheit nur für die Deutschen kannte, und dessen Streben auf die nationale Erniedrigung der slavischen Völker gerichtet war. Der Abgeordnete v. Plener, der die Grabstätte Herbst's als Führer der deutschliberalen Partei angetreten habe, und der in der Rede, die er vor einigen Tagen hielt, von der früheren Schroffheit etwas nachgelassen habe, möge nicht in die Fußtapfen Herbst's eintreten, dem nach dem Worten Schmerling's nicht einmal die Hauptstadt dieses Reiches, welcher er seine Kräfte bis zum letzten Augenblicke zuwandte, bei seinem letzten Gang die schuldige Aufmerksamkeit erwies. Schmerling habe mit Recht darüber Thränen vergossen, denn die Deutschen könnten auf Herbst als eine große parlamentarische Kraft stolz sein. Von einem slavischen Abgeordneten aber könne niemand fordern, daß er dafür stimme, daß aus dem Gelde seines Volkes für den Bedrücker seines Volkes ein Denkmal errichtet werde. (Beifall bei den Jungtschechen.)

Abg. Dr. **Bloch** wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Schlesinger über den sogenannten jüdischen Mädchenhandel. Die Interpellation dieses Abgeordneten sei unstreitig eine bewußte Beleidigung der gesammten Judenheit. Ein antisemitischer Obergspe habe ja sein väterliches Haus in ein Bordell verwandelt; dort wurde ja auch Menschenwaare gewechselt, wir haben ja in Oesterreich den reinsten Schlemmerhof, und darüber haben Sie (zu den Antisemiten gewendet) nicht interpellirt! Ist denn ein ausschließlich arisches Gewerbe, daß Sie darüber so entrüstet sind, wenn ein paar Juden Ihnen Concurrenz machen? (Heiterkeit.) Redner erzählt, er habe einmal einen deutschnationalen Studenten gefragt, wie es denn komme, daß Schönerer sein Haus in der Krugerstraße zu einem Bordell gemacht habe, und dieser habe darauf geantwortet: Das ist ja eine altgermanische Institution. (Schallende Heiterkeit. — Widersprüche und Unruhe links.)

Redner kommt nun auf den gleichfalls vom Abgeordneten Schlesinger besprochenen Proceß Rohling zurück und beweist, daß sich Rohling des Meineids und der Fälschung schuldig gemacht habe. Er citirt Urtheile der Männer der Wissenschaft. (Lebhafte Schluß-Rufe auf der Aeußersten Linken. — Andere Rufe: Redefreiheit! — Unruhe.)

Ich bitte, ich bin Vertreter einer confessionellen Minorität, welche im Hause solange angegriffen wird. Ich appellire an Ihre Gerechtigkeit, daß Sie mich reden lassen. (Lebhafte Rufe: Redefreiheit!) Es sind die Männer der Wissenschaft, die Alle übereinstimmend den Professor Rohling verurtheilen. (Erneuerte Schluß-Rufe auf der Aeußersten Linken; wiederholte Rufe: Redefreiheit!)

Redner kommt hierauf auf die letzte Rede des Abgeordneten Schneider zu sprechen und sagt, es möge sich Jeder sein Urtheil bilden über die Art und Weise wie der Abgeordnete Schneider über den Kanzleidirector und den Director des Stenographen-Bureaus hier gesprochen habe, denen er das Judenthum vorwarf, obzwar er wissen konnte, daß der Eine ein geborener und der Andere ein getaufter Christ sei. Man wisse heute nicht mehr, wo der Jude anfängt und wo der Christ aufhört. (Lebhafte Heiterkeit.) Der Abgeordnete Lueger habe gesagt, die liberale Partei maße sich an, den österreichischen Patriotismus zu punzieren. Sie, speciell der Herr Abgeordnete Lueger, haben sich ein anderes Recht angemaßt — und daß ist viel geschäftlicher — nämlich, das Christenthum zu punzieren. Nur Derjenige, der mit Ihnen stimmt, der Ihnen zu Gefallen ist, ist ein Christ. Was darüber hinausgeht, ist Jude, alles Jude. Wer für die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft gestimmt hat, ist ein Jude; wer für den Lloyd gestimmt hat, ist ein Jude; wer für die Handelsverträge gestimmt hat, ist ein Jude; wer für die Valuta-Regulirung gestimmt hat — Alles ist ein Jude.

Abg. Dr. **Lueger**: Das stimmt! (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Bloch**: Diese Gesetzentwürfe sind uns von der Regierung vorgelegt worden; dann ist also die Regierung aus lauter Juden bestehen (Heiterkeit), und Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident verdiente eigentlich Rabbiner von Jerusalem zu werden. (Lebhafte Heiterkeit.) Als der Abgeordnete Treuinfels hier für die Valuta gestimmt hat, schrieb das „Deutsche Volksblatt", es werde sich über ein Abstammungerkundigen. (Schallende Heiterkeit.) Das Resultat hat es nicht bekannt gegeben, aber hier haben wir gehört: „Rabbi Treuinfels!" Das ganze Haus ist verjudet. Alles steht unter dem Dictate der Juden, und blos die wenigen Herren Antisemiten sind die einzigen Christen in diesem Hause. Was haben wir von Abgeordneten Schneider in Bezug auf die Presse gehört? Er erklärte, in dieser Presse wären Diebe, Rechtsfeindliche, ja sogar Raubmörder. Er hat Abwesende beschimpft und hat keine Namen genannt. Ich nenne aber, daß ein Wiener antisemitischer Gemeinderath als Genosse einer Einbrecherbande verhaftet wurde. (Widerspruch bei den Antisemiten; Rufe: Bezirks-Ausschuß!) Ich weiß, daß in Mistelbach ein antisemitischer Gemeinderath Franz Neumann als Raubmörder verhaftet wurde. Es können sich ja in der Presse schlechte Individuen befinden; man kann aber doch nicht einen ganzen Stand dafür verantwortlich machen. Herr Schneider rief ja Reichsraths-Abgeordneter; er weiß, daß auch der Reichsrath nicht in der Lage ist, unbequeme Individuen zu beseitigen. (Lebhafte Heiterkeit.) Als ganz Oesterreich in namenloser Entrüstung wegen des Bubenstückes aufschrie, das anläßlich der Kaiserreise in der Nähe von Meichenberg verübt wurde, da schrieb ein Antisemitenblatt: „Kaum reden darf ich. Wenn Jahrl wird die Schneide der Zunge, so hackt mich ins blutende Herz ein Adler mit schwärzlichgelbem Gefieder." Die letzten Zeilen waren mit gespertzten Lettern gedruckt. Und später stand: „Blauschwarz ist das Böse, blaßgelb ist der Neid"; und das ist in Oesterreich gedruckt worden. Rufe seitens der Antisemiten: „Von wem?" Von Ihrem Freunde Georg R. v. Schönerer. Am Jahrestage der Schlacht von Königgrätz haben die Herren Antisemiten in Wien einen Festcommers gegeben. (Rufe bei den Antisemiten: „Wer?") Die Anhänger Schönerer's. (Rufe bei den Antisemiten: „Also nicht die Antisemiten in Wien!) Wir werden auf das Thema noch zu sprechen kommen. Bleiben Sie nur ruhig, ich werd's Ihnen schon erzählen. Haben Sie schon einmal im Parlamente gegen dieses unerhörte Auftreten protestirt? Sie kommen immer blos, um unsere Sünden zu beichten; warum beichten Sie nicht einmal die Sünden Ihrer Genossen?

Abg. **Schlesinger**: Die bringen ja Sie.

Abg. Dr. **Bloch**: In den „Unverfälschten Deutschen Worten" heißt es unter Anderem im „Briefkasten": „Für die am 150. Gedenktage der Vereinigung eines Theiles von Schlesien mit dem Deutschen Reiche an mich gerichteten Grüße sage ich den Genossen besten Dank". Urtheilen Sie aber einen solchen Hochverrath. (Rufe bei den Antisemiten: Wer sagt das?) Schönerer!

Abg. **Schlesinger**: Das geht uns doch nichts an!

Abg. Dr. **Bloch**: Die Herren lehnen die Verantwortung ab?!

Abg. Dr. **Lueger**: Wir haben sie nicht zu tragen!

Abg. Dr. **Bloch**: Als im Jahre 1890 die Hochzeit im Kaiserhause stattfand, stand im „Briefkasten" desselben Blattes: „Hoch Bleiersing! Bastische sind mir lieber als Brafische!" Als Schönerer in Dresden war und dort eine Rede gehalten hat, begrüßten ihn zwei österreichische Reichsraths-Abgeordnete, die Herren Hauck und Döß, mit folgendem Telegramm: „Heil Wilhelm's Andenken! Heil Bismarck! Hoch Schönerer!"

Abg. **Kaiser**: Das ist furchtbar! Nur aufhängen!

Abg. Dr. **Bloch**: Aufhängen? Ja, meine Herren! (Lebhafte Heiterkeit.) Ich finde, daß Sie schon hinlänglich den Abgeordneten Schlesinger widerlegt haben. Sie

---

fremden Kräfte ausgeschieden will. Er kommt gerade von der rothen Weste des Gautier. Ja, man könnte ihn noch über die Romantik zurück verfolgen und für jeden Gedanken des Barrés ein Gleichniß in Goethe'schen Sätzen finden, für jedes Capitel ein Goethe'sches Motto: „Alles Edle ist an sich stiller Natur und scheint zu schlafen, bis es durch Widerspruch geweckt und herausgefordert wird," und „Man wird aus einem Dichter nie etwas Anderes machen, als was die Natur in ihn gelegt hat. Wollt ihr ihn zwingen, ein Anderer zu sein, so werdet ihr ihn vernichten," und „Ich dächte, Jeder müsse bei sich selber anfangen und zunächst sein eigenes Glück machen, woraus dann zuletzt das Glück des Ganzen unfehlbar entstehen wird. Ich habe immer dahin getrachtet, mich selbst immer einsichtiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern," und überhaupt das ewige Motiv, „daß der Mensch abschüttelt, was ihm nicht gemäß ist", um frei und ungehindert „aus dem Kerne seiner eigenen Natur zu wirken". Das ist so bei Goethe und ist so bei Stendhal und ist schon bei Tasso das führende Gefühl gewesen. Nur daß Barrés das erstemal die Extase der Kunst zum Thema seiner Kunst nimmt.

Das ist neu, daß hier das Metier selber gesungen wird, die Gedanken, die Gefühle, die Stimmungen in Leid und Lust, welche um die Geburt von Kunst sind. Und neu, mit dem Stempel dieser Tage, ist an seiner Natur der unerhörte Verein von Nüchternheit und Rausch. Er liebt jenen ganz köstlichen und feinen Staub und Schimmer an den Stimmungen, den wie die schwülen Seufzer von Blüthen, welche sterben, oder die verblaßten Töne ferner Geigen keine Sprache, kein Gedanke fassen, halten, geben kann. Er liebt den Schwung und den Tumult von stürmenden Begierden, die erfinderisch nach ungekosteten Genüssen lechzen. Er liebt die heimlichkeit der Träume und die laute Brunst. Aber er möchte sie immer vor die Controle des Verstandes gerückt, der keinen Moment sein kritisches Amt läßt und mitten in der Wildniß von nervösen Krämpfen als gelassener Reporter seine Glossen nimmt.

Er ist also in der Maske des Philosophen vielmehr ein Lyriker der lyrischen Krisen, aber der immer den Spiegel hält und nüchtern seinen Rausch betrachtet, erhitzter Mimo zugleich und kalter Richter seiner Leidenschaft.